

Afghanistan - eine humanitäre Katastrophe Bilanz nach 10 Jahren Afghanistan -Einsatz



Die Trias aus Krieg, Armut und Korruption hat die Bevölkerung Afghanistans nicht erst seit 10 Jahren, sondern seit über 30 Jahren fest im Griff. Erst der Stellvertreterkrieg zwischen der Sowjetunion einerseits und die afghanischen Mujaheddin, die durch die CIA und die USA finanziert wurden; dann der Bürgerkrieg und jetzt der nun schon 10 Jahre dauernde Krieg der NATO gegen Afghanistan.

Krieg ist immer eine humanitäre Katastrophe. Sichtbar wird diese Katastrophe an den Daten zur Mutter-Kind-Gesundheit: der Kindersterblichkeit unter 5 Jahren, der Müttersterblichkeit und der Unterernährung in diesen Bevölkerungsgruppen. Es handelt sich um klare Indikatoren dafür, ob ein Staat die wichtigsten menschlichen Grundbedürfnisse für seine Bevölkerung erfüllt hat.

So ist die geschätzte Müttersterblichkeit (Definition: Tod während der Schwangerschaft oder innerhalb von 42 Tagen nach der Geburt auf 100.000 Geburten) in Afghanistan zwischen 1980 und 2008 nur unwesentlich gesunken. Während 1980 geschätzte 1.700 afghanische Mütter bei der Geburt starben, sind es 2008 immer noch 1.400 Mütter. Afghanistan hat demnach die höchste Muttersterblichkeitsrate der Welt und ist eines von vier Ländern in denen die Rate über 1.000 liegt (Zusammen mit: Tschad (1.200), Somalia (1.200) und Guinea-Bissau (1.000)). Zum Vergleich die Müttersterblichkeit in den umgebenden Staaten der Region 2008: Iran (30), Pakistan (260), Indien (230).¹ Die extrem frauenfeindliche Politik der regierenden Warlords und Drogenbarone ist wesentlich mit verantwortlich dafür, dass Frauengesundheit in Afghanistan keine Rolle spielt.

Auch bei der Kindersterblichkeit konnten keine anhaltenden Fortschritte verzeichnet werden. 1990 starben 250 Kinder während der ersten fünf Lebensjahre, während es 2009 immer noch 199 Kinder waren. Afghanistan ist 2009 damit eines von 11 Ländern weltweit, in denen mehr als 20% der Neugeborenen nicht älter als fünf werden.²

Hauptursache für diese erschreckenden Tatsachen ist die zunehmende Unter- und Mangelernährung der ganzen Bevölkerung Afghanistans. Diese hat die verheerendsten Auswirkungen für Kinder und Mütter. Mehr als 50 % der Kinder Afghanistans sind chronisch unterernährt, ca. 70% der Frauen und Kinder leiden an Eisenmangelanämie aufgrund von Unterernährung.³

Die FAO (Food and Agricultural Organisation of the United Nations) spricht in absoluten Zahlen von 422.000 Kinder die unter akuter Mangelernährung leiden und von

¹ Quelle: WHO, UNICEF, UNFPA and The World Bank (Hrsg.) (2010): Trends in Maternal Mortality: 1990 to 2008. S.28, http://whqlibdoc.who.int/publications/2010/9789241500265_eng.pdf

² http://www.childinfo.org/files/Child_Mortality_Report_2010.pdf

³ Quelle: Levitt et al. (2011): Malnutrition in Afghanistan. The World Bank 2011, http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDS/IB/2010/11/15/000356161_20101115233235/Rendered/PDF/578720PUB0Maln11public10BOX353782B0.pdf

2.910.000 Kindern, die chronisch mangelernährt sind ⁴. Auch in diesem Jahr ist Weizen als Grundnahrungsmittel wegen der anhaltenden Dürre extrem knapp geworden. Betroffen von der Dürre sind 1,5 Millionen Bauern und ihre Familien in den nördlichen Provinzen Afghanistans.

Wer glaubt, dass angesichts dieser katastrophalen Gesundheits-Indikatoren die schnelle humanitäre Hilfe für die Bevölkerung ganz weit vorne steht, der täuscht sich. Eine Studie der *International Crisis Group* gibt an, von insgesamt zugesagten 90 Mrd. Dollar an Hilfsgeldern seien bis 2010 lediglich 57 Mrd. ausgeschüttet worden. Geradezu skandalös ist dabei aber, dass von diesem Betrag 29 Mrd. Dollar in den Aufbau der afghanischen Armee und Polizei flossen - eine dreistere Zweckentfremdung von Entwicklungshilfe ist schwer vorstellbar.⁵

Ein weiteres düsteres Kapitel sind die ansteigenden Opferzahlen aufgrund der Kampfhandlungen in Afghanistan. Laut dem *Internal Displacement Monitoring Center* (IDMC) mussten zwischen 2006 und 2010 etwa 730.000 Menschen hauptsächlich als Folge von Kampfeinsätzen der westlichen Truppen fliehen.⁶

Fielen den Auseinandersetzungen im Jahr 2006 noch 929 Zivilisten zum Opfer, so steigen diese Zahlen jährlich (2007: 1.523; 2008: 2.118; 2009: 2.412; 2010: 2.777) und werden Schätzungen zufolge 2011 mit etwa 3.200 Opfern einen traurigen Höchststand erreichen.⁷

Die ärztliche Friedensorganisation IPPNW fordert angesicht dieser schrecklichen Katastrophe einen sofortigen Waffenstillstand. Dies könnte der Anfang eines Friedensprozesses sein, der sicherlich langwierig und mühsam ist, zu dem es aber keine Alternative gibt. Statt der bisherigen Kriegsstrategie mit Drohneneinsatz und dem völkerrechtswidrigen "target killing" von Führungspersonen der Taliban, braucht es geduldige Verhandlungen, den vollständigen Truppenabzug der fremden Truppen als langfristiges Ziel und eine großzügige Unterstützung beim Wiederaufbau Afghanistans, der kleinräumig und dezentral gestaltet werden muss. Gerade die junge Generation Afghanistans braucht realistische Schritte zum Frieden wie die Luft zum Atmen. Auch die deutschen Soldaten wollen ihr Leben nicht mehr für diesen sinnlosen Krieg opfern, so wie die Mehrheit der deutschen Bevölkerung diesen Krieg seit Jahren ablehnt.

Dr. Angelika Claußen ist niedergelassene Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. Von 2005 bis März 2011 war sie Vorsitzende der deutschen IPPNW-Sektion.

⁴ http://www.fao.org/fileadmin/templates/tc/tce/pdf/CAP2011_Afghanistan.pdf

⁵ Aid and Conflict in Afghanistan, Crisis Group Asia Report N°210, 4 August 2011, S. 1

⁶ Conflict leads to Afghan displacement, but which side most to blame?, IRIN, 21.04.2011.

⁷ The situation in Afghanistan and its implications for international peace and security, Report of the Secretary-General (S/2011/590), 21.09.2011. Afghanistan: Annual Report 2010. Protection of Civilians in Armed Conflict, March 2011.